



Provided by the author(s) and University College Dublin Library in accordance with publisher policies., Please cite the published version when available.

Title	Ogham Órdha in den späteren irisch-gälischen Handschriften
Authors(s)	Ní Úrdail, Meidhbhín
Publication date	1997-04-04
Publication information	Zimmer, S., Ködderitzsch, R., Wigger, A. Akten des zweiten deutschen Keltologen-Symposiums
Conference details	Das zweite deutsche Keltologen-Symposium, University of Bonn, 2-4 April, 1999
Publisher	Walter de Gruyter
Link to online version	<a href="https://www.degruyter.com/view/product/160057">https://www.degruyter.com/view/product/160057</a>
Item record/more information	<a href="http://hdl.handle.net/10197/9084">http://hdl.handle.net/10197/9084</a>

Downloaded 2018-12-18T17:26:21Z

The UCD community has made this article openly available. Please share how this access benefits you. Your story matters! (@ucd\_oa)



Some rights reserved. For more information, please see the item record link above.



## ***Ogham Órdha* in den späteren irisch-gälischen Handschriften**

Meidhbhín Ní Úrdail  
University College Cork

*Ogham órdha* ist die Bezeichnung einer Schrift, die erst in irisich-gälischen Papierhandschriften aus dem 18. und 19. Jahrhundert erscheint. Der Schrift selbst wird in den Handschriftkatalogen Obskürtheit und Merkwürdigkeit zugeschrieben: Sie wird als "a secret script", "[a] cypher" oder "ogham aisteach", also eine komische *Oghamart*, beschrieben.<sup>1</sup> Dennoch ist *ór* ("Gold"), von dem das Eigenschaftswort *órdha* ("golden") in unserer Schrift abgeleitet ist, schon im 14. Jh. in der Abhandlung *Briatharogam* ("Wortogham") belegt. In dieser frühesten Quelle über die Form und Bedeutung der handschriftlichen *Oghamschrift*, einer Quelle, die sich im mittelalterlichen Kodex "Buch von Ballymote" befindet, wird durch *ór* "Gold" als Teilparaphrase oder *Kenning* der anlautende Diphthong bzw. Digraph **oi** im Irischen verschlüsselt.<sup>2</sup> Der Gebrauch metaphorischer Verschlüsselung des Alphabets, die als Eselsbrücke für die *filí* diente,<sup>3</sup> weist auf eine besondere Stellung der *Oghamschrift* als Teil des Studium generale in den bardischen Schulen Irlands. Bis weit ins 17. Jh. hinein hatte sie bei den Gelehrten eine feste Position inne. Betrachtet man aber die Schrift mit dem Namen *ogham órdha* in den späteren irischen Handschriften, ist mindestens ein Bewußtsein der mittelalterlichen *Oghamschrift* zu erkennen, wenn nicht sogar die Faszination einer verschlüsselten Schrift, die nicht nur im Irland des Mittelalters, sondern auch noch im 18. und im 19. Jh. wirkte. Ferner zeigt die Verbindung mit Gold einen Respekt gegenüber dieser Schrift aus dem Blickwinkel der Schreiber selbst: Unter den Schriftarten ist sie prachtvoll, glänzend, besonders.<sup>4</sup>

Bis jetzt kann festgestellt werden, daß die "goldene" *ogham* in mindestens zwanzig Handschriften vorkommt und von dem jeweiligen Schreiber entweder erwähnt oder ausführlich illustriert wird.<sup>5</sup> Wenn zu den in irischer Schrift geschriebenen Buchstaben ein Schlüssel angegeben wird, scheint dieser unter den Fassungen nicht immer einheitlich zu sein, d.h., die jeweiligen Schreiber ordnen den Buchstaben verschiedene Symbolwerte zu. Die Anzahl der handschriftlichen Quellen läßt sich nicht genauer angeben, weil erstens immer noch nicht alle irischen Handschriften katalogisiert sind und zweitens immer wieder neue Handschriften auftauchen, die sich noch heute in Privatbibliotheken oder in Privatbesitz befinden. Abgesehen von fünf Handschriften, in denen kein Datum angegeben wird, läßt sich *ogham órdha* nach den Quellen auf den Zeitraum zwischen 1795 und 1865 datieren.<sup>6</sup> Bis auf eine Handschrift, die aus Dublin stammt, sind alle in Munster in den Grafschaften Cork, Kerry, Limerick, Wa-

<sup>1</sup> Siehe T.F. O'Rahilly, K. Mulchrone et al., *Catalogue of Irish Manuscripts in the Royal Irish Academy* (Dublin, und London, 1926-70), S. 1371, S. 1417; P. Ó Fiannachta, *Lámhscríbhinní Gaeilge Choláiste Phádraig, Má Nuad*, Fasc. ii-viii (Má Nuad, 1965-1973), hier Fasc. v, S. 73.

<sup>2</sup> Siehe D. McManus, "Irish Letter-Names and their Kennings", *Ériu* 39 (1988), S. 127-168, hierzu S. 127, S. 148-149, S. 165; vgl. McManus, *A Guide to Ogam* (Maynooth, 1991), S. 2-4, S. 142-143.

<sup>3</sup> Hierzu B. Ó Cuív, "Miscellanea: A Fragment of Bardic Linguistic Tradition", *Éigse* 11 (1966), S. 287-288.

<sup>4</sup> Vgl. P. Dinneen, *Foclóir Gaedhilge agus Béarla. An Irish-English Dictionary* (Dublin, 1927), s.v. *órdha*.

<sup>5</sup> Einzelne Buchstaben erinnern ihrer Form nach z.B. an griechische oder kyrillische Schriftzeichen. Derartige Ähnlichkeiten sind allerdings nur vereinzelt, und darüber hinaus läßt sich bislang nicht nachweisen, daß die Schreiber von solchen fremden Schriften Kenntnis hatten.

<sup>6</sup> **RIA 23 N 20**, S. 5-6 (1795); **RIA 23 G 21**, S. 430 (1795); **RIA 23 C 18**, S. 123 (1799); **RIA 23 E 16**, S. 189i, S. 190 (1797-1808); **RIA 24 D 32**, S. 23-24, S. 369-370 (1819, 1822); **RIA 24 A 3**, S. 49 (1833); **RIA 24 C 37**, F. 10r (1862); **T ii**, S. 153-154 (1797-1799); **T xxxvii**, F. 11v (ca 1840); **NLI G 219**, S. [v]-[vii] (1825); **NLI G 480**, S. 115 (1841); **NLI G 544(b)**, S. 61 (1847); **ML 2**, S. 209-211 (1817); **R 5**, S. 56 (1852); **EUL Dk.6.26**, F. 20r (1865); **RIA 24 C 25**, S. 41; **RIA 24 M 35**, F. 5v; **RIA 24 M 21**, F. 26r; **M C 39(b)**, S. 60; **Camb. Add. 4437**, S. 47. Die Abkürzungen sind am Ende dieses Beitrags aufgelistet.

terford und Tipperary angefertigt worden.<sup>7</sup> Ferner stammt der früheste Beleg der verschlüsselten Schrift mit dem Namen *ogham órdha* ursprünglich aus der Feder des Schreibers Mícheál Óg Ó Longáin (1766-1837). In der HS **RIA 23 N 20** wird eine Aufzählung der fünf Vokale, der fünf Diphthonge (*ao ea ia ua oi*), eines Nasals (*ng*) und des Hauchlauts als *sómpladh* – als Beispiel oder als Muster – vorgelegt, und zwei Vierzeiler erscheinen als *probationes pennae*, die nicht von Ó Longáin identifiziert werden.<sup>8</sup> Darauf folgt ein religiöses Gedicht von einem Mitglied der Bardenfamilie Ó Dálaigh.<sup>9</sup> Diese Handschrift war keine Auftragsarbeit für einen bestimmten Mäzen.<sup>10</sup> Sie gehört zu Ó Longáins frühen Schriften, zu einer Zeit, als er noch, wie er selbst geschrieben hat, "unerfahren in Schreibertätigkeiten" und noch am Lernen war.<sup>11</sup> Ferner schreibt Ó Longáin in der HS **RIA 23 G 21** den Namen seiner Liebe, die wahrscheinlich anonym bleiben soll, in *ogham órdha*, als Teil eines Kolophons in irischer Schrift (*cló Gaelach*).<sup>12</sup> Obwohl es fast unbedeutend ist, zeigt also schon dieses frühe Beispiel Mícheál Óg Ó Longáins, daß *ogham órdha* eine geheime Funktion hat, worauf ich später zurückkommen werde.

Ó Longáin gehört zu der zweiten von vier Generationen von Ó Longáin-Schreibern aus Munster, die zwischen dem 18. und dem Anfang des 20. Jhs. nahezu 500 Handschriften ge-

<sup>7</sup> "A History of the Irish Language and Ogham Alphabets transcribed by Joseph O'Longan. Dublin 1865", **EUL Dk.6. 26** (F. 1r). Diese Handschrift, die ich auf Mikrofilm (NLI pos. 8572) gelesen habe, ist noch nicht katalogisiert. In den fünfzig Jahren hat die *National Library of Ireland* eine Mikrofilmkopie der HS **R 5**, die verloren gegangen ist, gemacht (NLI pos. 3886); siehe P. de Brún, *Lámhscríbhinní Gaeilge: Treoirliosta* (Dublin, 1988), S. 87, Anm. 167. Beschreibungen der anderen Handschriften befinden sich in den folgenden Katalogen: P. de Brún, *Clár Lámhscríbhinní Gaeilge Choláiste Ollscoile Chorcaí: Cnuasach Thorna* (Dublin, 1967), Bd. 1, S. 11-13; S. 106-107; P. de Brún, M. Herbert, *Catalogue of Irish Manuscripts in Cambridge Libraries* (Cambridge, 1986), S. 46-47; N. Ni Shéaghdha, *Catalogue of Irish Manuscripts in the National Library of Ireland*, Fasc. vi (Dublin, 1980), S. 10-11, Fasc. x (Dublin, 1987), S. 89-91; P. Ó Macháin, Fasc. xi (Dublin, 1990), S. 78-79; Ó Fiannachta, *Lámhscríbhinní Gaeilge*, Fasc. v, S. 71-73; P. Ó Fiannachta, *Leabharlanna na Cléire agus Mionchmuasaigh*, Fasc. ii (Dublin, 1980), S. 42-48; O'Rahilly, Mulchrone, *Catalogue*, S. 902-903; S. 1215-1217; S. 1370-1400; S. 1411-1422; S. 1924; S. 2033-2034; S. 2645-2658; S. 2670-2675; S. 3145-3146; S. 3600-3602.

<sup>8</sup> "Oghaim órtha [*sic*] Sonn – July 20th 1795. An sómpladh sonn – mar leanas" (S. 5). Abkürzungen in allen handschriftlichen Zitaten werden in diesem Beitrag stillschweigend aufgelöst. Ich habe festgestellt, daß der erste Vierzeiler dem Gedicht *Fóir mh'amhgar* [*al. m'angar, m'anam*], *a Dhé bhí* entnommen wurde. Über den Verfasser sind sich die Handschriften nicht einig: Donnchadh Mór Ó Dálaigh (*ob.* 1244), Aonghus Fionn Ó Dálaigh (*fl.* 1590) und Fearghal Óg mac a' Bhaird (*fl.* 1600) werden genannt; siehe O'Rahilly, Mulchrone, *Catalogue*, Index I, S. 282 und Ó Fiannachta, *Lámhscríbhinní Gaeilge*, Fasc. vii, S. 93. Daß Verfasser oft durcheinandergebracht werden, ist für die bardische Dichtung Irlands allerdings keineswegs untypisch.

<sup>9</sup> "Ó Dálaigh cct" *Tús na heagna omhan Dé*, **RIA 23 N 20**, S. 6 (2 Vierzeiler). Das ganze Gedicht (13 Vierzeiler) erscheint in L. McKenna, S.J., Hg., *Dánta do chum Aonghus Fionn Ó Dálaigh* (Dublin, 1919), S. 50-51. Vorläufig wird es also Aonghus Fionn Ó Dálaigh zugeschrieben; vgl. S. iii, S. v. Laut einigen Handschriften könnte der Verfasser allerdings auch Donnchadh Mór Ó Dálaigh (*supra*, Anm. 8) gewesen sein; vgl. O' Rahilly, Mulchrone, *Catalogue*, Index I, S. 574 und L. McKenna, S.J., Hg., *Dán Dé. The Poems of Donnchadh Mór Ó Dálaigh, and the Religious Poems in the Duanaire of the Yellow Book of Lecan* (Dublin, [1922]), S. viii-ix.

<sup>10</sup> Sie wurde teilweise 1794, 1795, 1806 geschrieben, und im Jahre 1827 hat Ó Longáin nachträglich Anmerkungen eingefügt; siehe O'Rahilly, Mulchrone, *Catalogue*, S. 1215-1217.

<sup>11</sup> Vgl. z.B. **M M 57(a)** "... I am going to Study more of the Sciences suitable to my Degree" (S. 7); "A Léighthóir tuig gur tré amhghluicus do sgríbhais so cómh hól ... gaibh mo leithsgéal, 7 bíonn gach neach dall air ógcáidige mar seo, an tan nách fainn eolas. Mícheál Ó Longáin 1786" (S. 13); "... óir ní bhfuil mé ach óg air an scríbhneoireacht [*sic*] so 7 bíoch a fhios agad ná fuair mé comhairle ná teagasg innte ó neach air bith" (S. 29). Diese Handschrift wurde in den Jahren von 1785 bis 1789 geschrieben und wird in Ó Fiannachta, *Lámhscríbhinní Gaeilge*, Fasc. iii, S. 14-22 ausführlich beschrieben.

<sup>12</sup> "Agus san .29 bliadhan dam aois féin. Do bhíos a ngrá le Máire Ní Chíosáin an tan sin. – Dia linn," (kursiv = geschrieben in *ogham órdha*), d.h., "Und im 29en Jahr meines eigenen Alters. Ich war damals in Máire Ní Chíosáin verliebt. – Gott sei mit uns" (S. 430). Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Breandán Ó Conchúir, Cork. **RIA 23 G 21** ist von 1795 bis 1828 zu datieren; siehe O'Rahilly, Mulchrone, *Catalogue*, S. 2645-2658.

schrieben haben und über die ich in Freiburg meine Dissertation geschrieben habe.<sup>13</sup> Die soziale Stellung der Familie Ó Longáin und ihre Rolle als Schreiber seit dem Mittelalter haben dem hier behandelten Mícheál Óg Ó Longáin zwischen Ende des 18. und Anfang des 19. Jhs. die Kommunikation mit anderen Schreibern erleichtert. Die Kontakte mit Schreibern und Gelehrten, die sowohl von ihm als auch über ihn geknüpft wurden, führten zu effizientem Ausleihen und regelmäßigem Austausch von Handschriften unter seinen Schreiberngeossen. Dies erklärt die schriftliche Überlieferung der *ogham órdha*: Alle Handschriftenzweige, sowohl mittelbare als auch unmittelbare, lassen sich eindeutig bis zur Arbeit Mícheál Óg Ó Longáins zurückverfolgen. Beweise für den Kontakt, den er zu den Schreibern pflegte, die ebenfalls *ogham órdha* gebrauchten, sind in sämtlichen Handschriften belegt.

Es existieren noch zwei weitere Handschriften Mícheál Óg Ó Longáins, zu deren Inhalt auch *ogham órdha* gehört. Im Gegensatz zu der vorhergenannten Handschrift wird ein Leser – sein *léightheóir ionmhuin* – angesprochen, wenn *ogham órdha* behandelt wird. Außerdem richtet sich das Augenmerk hier eher auf die Funktion des Mediums Schrift aus dem Blickwinkel Ó Longáins selbst. Obwohl kein Schlüssel angegeben wird, kann man Aufschluß über seine Einstellung zu seiner Tätigkeit als Schreiber erhalten. 1799 schreibt er also:

A léightheóir ionmhuin sgríbhfiom ... fós an oghaim órdha noch  
 as oirdhearca díobh uile, do bhríogh gurab í bainríoghan na  
 n-ogham í, acht chúala is tearc a nÉirinn 'gá bhfuil sí annois,  
 7 nochan múinfeadsa í acht don tí as dóigh liom léarb annsa mé .i.  
 mo charraid [*sic*] 7 mo cháomhchumann dil diandíograsacha [*sic*]  
 7 an t-aónduine amháin is annsa [*sic*] liom dhá léaghann  
 Gaoidheilg a nÉirinn.i. Mícheál mac P[arthaláin] Uí Chaoimh  
 gurab fada beó é faoi mhaise 7 faói bhuanbhláith. (RIA 23 C 18, S. 123).

Lieber Leser! Ich werde noch die *ogham órdha*, die am schönsten von ihnen allen ist, schreiben, weil sie die Königin der *Oghamschriften* ist, aber ich habe gehört, sie sei jetzt selten in Irland, zu dem sie gehört, und ich werde sie nur dem beibringen, von dem ich glaube, daß er mir am besten gefällt, d.h. mein Freund und mein schöner lieber tüchtiger Vertrauter, der einzige, der mir von allen, die in Irland Irisch lesen [verstehen / auslegen], am besten gefällt, d.h. Mícheál mac Parthaláin Uí Chaoimh. Möge er lange mit Erfolg und dauerhaftem Wohlstand leben!<sup>14</sup>

Die ganze Handschrift war keine direkte Auftragsarbeit, sondern eine Sammlung von Blättern verschiedener Art. Der unbekannte "liebe Leser" erscheint in den späten irischen Handschriften häufig. Diese Anrede ist aber keine bloße Floskel, sondern zeigt, wie sich der Schreiber eine Vorstellung von einem Rezipienten seiner Arbeit macht.<sup>15</sup> Folglich ist er sich seiner eigenen Tätigkeit als aktiver Produzent bewußt, einer Tätigkeit übrigens, die eine Sonderstellung nicht allein als Bewahrer, sondern auch als Schöpfer der irischen Schrift bedeutet; darauf weist auch Ó Longáins mehrdeutiges *léaghann* – lesen, nachdenken, verstehen, ausle-

<sup>13</sup> M. Ní Úrdail, *The Scribe in Eighteenth- and Nineteenth-Century Ireland: Motivations and Milieu* (im Druck), entstanden im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 321 "Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit". Die Arbeit wurde innerhalb des von Frau Professor Dr. Hildegard L.C. Tristram geleiteten Teilprojektes A 5 "Die *Táin Bó Cuailnge* in der Neuzeit" (1991-1996) durchgeführt.

<sup>14</sup> Vgl. B. Ó Conchúir, *Scríobhaithe Chorcaí* (Dublin, 1982), S. 37 (in standardirischer Fassung), und zu Ó Caoimh (*ob.* 1806), von dem sieben Handschriften erhalten sind, siehe S. 37-38.

<sup>15</sup> Vgl. M. Ní Úrdail, "On the Colophons, Correspondence and Notes in the Ó Longáin Manuscripts", in H.L.C. Tristram, Hg., *Medieval Insular Literature between the Oral and the Written II* (Tübingen, 1997), S. 221-247, hier S. 226-231.

gen, durchschauen.<sup>16</sup> Die schriftliche Überlieferung der irischen Sprache und Literatur war fast ausschließlich Schreibern wie Ó Longáin überlassen, und diese Funktion war ihnen nicht nur bewußt, sondern lag ihnen auch sehr am Herzen. Bis ins 20. Jh. hinein wurden Texte in Handschriften entweder zum ersten Mal schriftlich fixiert oder von einer Vorlage abgeschrieben. Die Textüberlieferung in irischer Sprache erfolgte also über das geschriebene, nicht das gedruckte Wort, d.h., das vorherrschende Medium war nicht der Druck, sondern die Handschrift. *Ogham órdha* ist also das konkrete Ergebnis einer bestimmten Vorstellung des Schreibers, wonach die Schrift als solche eine zentrale Stellung hatte, für die der Schreiber zuständig und verantwortlich war. Ó Longáin lehrt und ermutigt dabei andere Schreiberkollegen wie den obengenannten Ó Caoimh, ihre notwendige Arbeit fortzuführen.

Eine Schrift wie *ogham órdha* nicht allgemein zugänglich zu machen scheint nun aber in diesem Zusammenhang etwas widersprüchlich zu sein. Auf die Frage, warum sie erfunden wurde, werde ich im folgenden noch eingehen. Hier sei nur soviel gesagt: Als Produzent innerhalb einer Schriftkultur weiß der Schreiber, daß er selbst die Form dessen, was verschriftet wird, zum großen Teil selbst bestimmen kann, so wie es ein Verlag mit Druckvorlagen für Druckerzeugnisse tut. Er verfügt über den Schlüssel<sup>17</sup> zu seinen eigenen Texten und weiß darüber hinaus, daß er die Freiheit hat, einen Text neu zu erschaffen: Er bestimmt gewissermaßen die "Schriftvorlagen", die an andere Schreiber weitergeleitet werden können.

In **RIA 23 E 16**, der vierten und letzten Handschrift, ebenfalls eine Sammlung von Blättern verschiedener Art, erscheint der folgende Kolophon zu einem in *ogham órdha* geschriebenen Vierzeiler eines religiösen Gedichts von dem Franziskaner Giolla Brighde (*al.* Bonaventura) Ó hEodhasa (*ob.* 1614), einem der bekanntesten Dichter aus einer gelehrten Bardenfamilie vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jhs.<sup>18</sup> Ó Longáin behauptet neckisch:

A léightheóir bhig ionmhain ag sin mar sgríbhítear an  
ogham órdha. Gidheadh sílim nách léighfidh tusa go bráith  
í óir ní neach sáoghailta do mhúin damhsa féin í acht  
*finnebhean mhilibhriathrach an leasa so shíos.* Iar mbeith damh a  
ndeacaireach[t] ríchte an tan sin, Dia linn – 7 ciodh dubhart su –  
cár dhóichí mise dá fagháil sin 7 na saóithibh shaordha sí uaisle  
sin iná duine eile. Ámh adeirim gurab iomdha stair aoibhinn  
sgríobhtha innte [kursiv = geschrieben in *ogham órdha*] (S. 189i).

Lieber kleiner Leser, so schreibt man die *ogham órdha*. Dennoch,  
glaube ich, wirst du sie nie lesen [können], denn mir selbst  
hat sie kein irdisches Wesen beigebracht, sondern *eine schöne  
Frau mit süßen Worten aus dem Feenfeld unten*. Nachdem ich  
damals in einer elenden Notlage war, Gott sei mit uns – und  
obwohl ich dies gesagt habe, wieviel geeigneter bin ich und jene edlen  
Feengrößen als ein anderer Mensch, sie zu finden/bekommen.  
Tatsächlich sage ich, daß in ihr viele schöne Werke geschrieben sind.

<sup>16</sup> Vgl. Dinneen, *Foclóir*, s.v. *léighim*.

<sup>17</sup> In diesem Zusammenhang ist der Gebrauch des Begriffs *sómpladh* (*supra*, Anm. 8) sicherlich relevant.

<sup>18</sup> Zu seinen bekanntesten Prosawerken gehören der Katechismus *An Teagasg Críosduidhe* (Antwerpen, 1611), das erste von den Franziskanern in *cló Gaelach* veröffentlichte Werk der Gegenreformation; *Rudimenta grammaticae Hibernicae*, eine irische Grammatik, herausgegeben von P. Mac Aogáin in *Scribhinní Gaeilge na mBráthar Mionúr*, Bd. 8, *Graiméir Ghaeilge na mBráthar Mionúr* (Dublin, 1968). Eine kurze Biographie bietet T. Ó Cléirigh, *Aodh Mac Aingil agus an Scoil Nua-Ghaeilge i Loháin* (Dublin, 1935), S. 27-33. Der hier zitierte Vierzeiler *Bíodh a Dhia, a Athair neamhdha* gehört zu einem Gedicht, das den Inhalt des Katechismus zusammenfaßt und auch als Teil dieses Werkes erschienen ist; siehe C. Mhág Craith, Hg., *Dán na mBráthar Mionúr*, Bd. 1 (Dublin, 1967), S. 58-69, hier S. 63.

Die Kodierung besonders der Konsonanten ist unmöglich zu entschlüsseln ohne die Hilfe der anderen Handschriften, die dem Leser den Schlüssel zu dieser Schrift ohne Kommentar vorlegen. Mindestens ein Leser, der beim Lesen keinen Schlüssel zur Verfügung hatte, war von dem abstrakten Charakter der Schrift so verwirrt (oder vielleicht verärgert), daß er den ganzen Kolophon gestrichen hat, was noch heute gewisse Schwierigkeiten für den Leser bereitet.<sup>19</sup>

Auf der nächsten Seite in demselben Manuskript folgt ferner ein Gedicht von einem Mitglied der obengenannten Bardenfamilie Ó Dálaigh<sup>20</sup> und zusätzlich eine in normaler irischer Schrift geschriebene Bemerkung von Ó Longáin:

Aig sin duain cómhoidhearc comhbhlasta comhdheadh-  
chúmtha is do rinneadh a nÉirinn riamh í. A léaghtóir  
bhig ionnmhain léighimh (nó léighidh) [sic] í má féadair –  
oghaim órrdha – (RIA 23 E 16, S. 190i).

Dies ist eines der gefeiertsten, redegewandtesten, bestverfaßten  
Gedichte, die jemals in Irland geschrieben worden sind. Lieber kleiner  
Leser, lies es, wenn möglich – *ogham órdha* –.

Auf der einen Seite also wird hier über den Leser, der literarisch, d.h. in die irische Sprache, nicht eingeweiht ist, gespottet; andererseits implizieren Ó Longáins Anmerkungen die Sonderstellung des Schreibers als Gelehrter, der die magische Fähigkeit des Schreibens beherrscht.

Die übernatürliche Komponente, die Ó Longáin dieser *Oghamschrift* zuordnet, entspricht einer allgemein verbreiteten Einstellung unter Altertumsforschern und -interessenten besonders gegen Ende des 18. Jhs. Viele dieser Leute entstammten einem wohlhabenden protestantischen Hintergrund und interessierten sich für die Geschichte Irlands und die irische Sprache. Dieses Interesse führte zur Gründung verschiedener *societies* und *clubs*, unter denen die im Jahre 1785 gegründete *Royal Irish Academy* die bekannteste ist.<sup>21</sup> Veröffentlichungen aus dieser Zeit machen insbesondere auf *Ogham* aufmerksam und deuten auf eine Faszination hin, die diese "magische" Schrift auf Gelehrte ausübte.<sup>22</sup> Im Jahre 1785 wurde außerdem vor den

---

<sup>19</sup> Die Handschrift ist eine von 13, die in den Privatbesitz von Sir William Betham (1779-1853) kamen, der sie 1851 an die *Royal Irish Academy* weiterverkaufte; siehe E. Fitzpatrick, *The Catalogue of Irish Manuscripts in the Royal Irish Academy. A Brief Introduction* (Dublin, 1988), S. 4; O'Rahilly, Mulchrone, *Catalogue*, Index II, S. 619; Ó Conchúir, *Scríobhaithe*, S. 280, Anm. 642.

<sup>20</sup> *Cionnas dhiolfad mo luach leighis?*, RIA 23 E 16, S. 190, wo Donnchadh Mór Ó Dálaigh (*supra*, Anm. 8) als Verfasser angegeben wird. Siehe L. Mac Cionnaith, S.J., Hg., *Dioghluim Dána* (Baile Átha Cliath, 1938), S. 40-41 (13 Vierzeiler), der das Gedicht Aonghus Fionn Ó Dálaigh (*supra*, Anm. 8) zuschreibt. Die Handschriften sind sich nicht darüber einig, welcher von den Ó Dálaighs der Verfasser war; vgl. O'Rahilly, Mulchrone, *Catalogue*, Index I, S. 191 und *supra*, Anm. 9.

<sup>21</sup> Vgl. M. Ní Úrdail, "Oralisierung: Der Fall der Handschrift RIA 12 Q 13", in H.L.C. Tristram, Hg., *(Re)Oralisierung* (Tübingen, 1996), *ScriptOralia* 84, S. 262-282, hier S. 268-269; ferner R.B. McDowell, "The Main Narrative", in T. Ó Raifeartaigh, Hg., *The Royal Irish Academy a Bicentennial History 1785-1985* (Dublin, 1985), S. 1-92, hier S. 4-12.

<sup>22</sup> Z.B. *An Essay on the Antiquity of the Irish Language, being a collation of the Irish with the Punic Language* (Dublin, 1772) von General Charles Vallancey (*ob.* 1812) gilt als eine der frühesten solcher Veröffentlichungen. Eine zweite Ausgabe ist in der von ihm gegründeten Zeitschrift *Collectanea de Rebus Hibernicis* 2 (1787), S. 251-336, zu finden. Siehe auch C. Vallancey, *A Grammar of the Ibero-Celtic or Irish Language* (Dublin, 1773), S. 1-7; "Of the Ogham Writing of the Ancient Irish", *Collectanea* 5 (1790), S. 55-104; "Ogham Inscriptions" 6 (1804), S. 157-181; H. Pelham, "Ogham Inscriptions", *ibid.*, S. 182-195, S. 219-236. Die *Collectanea* war als Forum für irische Gelehrte gedacht. Zu Vallancey, einem der Gründer der *Royal Irish*

Mitgliedern der *Royal Irish Academy* von Theophilus O'Flanagan (ob. 1814) ein Vortrag über die *Oghamschrift* des neuentdeckten Steines von Mount Callan in der Grafschaft Clare gehalten. Dieser erschien kurz darauf als Aufsatz im ersten Band der *Transactions* der *Academy*.<sup>23</sup> Das Jahr 1785 markiert ferner die Überreichung an die *Royal Irish Academy* des ersten Manuskripts ihrer Handschriftensammlung: Das oben erwähnte "Buch von Ballymote",<sup>24</sup> die früheste Quelle, in der die handschriftliche *Oghamschrift* behandelt wird, ist seitdem im Besitz dieser Institution. Alle diese Ereignisse belegen eine sich allmählich verbreitende Aufmerksamkeit für irische Schriftlichkeit an sich und für die irische Literatur im weitesten Sinne, und so ist es auch ein schöner Zufall – oder vielleicht gar kein Zufall –, daß der früheste handschriftliche Beleg für die Schrift mit der Bezeichnung *ogham órdha* aus demselben Jahr 1785 stammt. Während von Gelehrten der *Royal Irish Academy* und des *Trinity College* in Dublin Veröffentlichungen über *ogham* erschienen, verfaßte Mícheál Óg Ó Longáin außerhalb der Stadt Cork auf dem Lande seine eigene Abhandlung, die jetzt in der Handschrift **23 N 20** zu finden ist.<sup>25</sup> Das Interesse an *ogham* blühte im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jhs. vor allem in Munster auf, wo allgemein gezielt nach *Oghamsteininschriften* gesucht wurde.<sup>26</sup> Dieses Interesse, das sich zunächst im Laufe des 18. Jhs. sowohl in der Umgebung des Schreibers als auch in den städtischen *clubs* als ein gemeinsames herausstellte, bewirkte generell eine neue Hinwendung zur Herstellung von Texten in irischer Sprache und zur irischen Kultur.

Schreibern wie Mícheál Óg Ó Longáin muß die Nachfrage der Gelehrten nach *ogham* und irischer Schrift im allgemeinen offensichtlich gewesen sein. Daher ist anzunehmen, daß die Schrift *ogham órdha* gerade deshalb erfunden wurde, weil solcher Stoff bei Mäzenen gewünscht war. Die Rolle des Schreibers als eines Auftragsarbeiters, der auch Markterfordernissen unterworfen war, hatte also Einfluß auf den Inhalt seiner Handschriften, bei dem sich der Schreiber erkennbar nach den Abnehmern seiner Arbeit richtete und richten mußte, um weiterschreiben zu können, wenn nicht sogar, um zu überleben. Die erfundene Schrift *ogham órdha* dürfte also eine Marktfähigkeit besessen haben für Schreiber, die auf die Bedürfnisse ihrer Mäzene eingestellt waren. Maßgeblich hierbei ist also nicht die Frage, ob diese Schrift verstanden werden konnte oder nicht, denn der Leser – d.h. der Mäzen selbst – entstammte einem Milieu außerhalb der handschriftlichen Kultur und konnte deshalb Irisch weder lesen noch sprechen. Außerdem glaubte der Schreiber, wie schon dargelegt, als Produzent eine gewisse Freiheit zu haben, die Form dessen, was er verschriftet, zum großen Teil selbst bestimmen zu können. Entscheidend für den Schreiber sind daher vielmehr Überlegungen über die Art und Weise (wenn man so will, die Verpackung), wie eine geschriebene Arbeit auf dem Markt angeboten bzw. der Öffentlichkeit verkauft wird: Darauf lassen die Äußerungen von Mícheál Óg Ó Longáin selbst schließen, wenn er die *ogham órdha* als "die Königin der *Oghamschriften*" bezeichnet, die "am schönsten von ihnen allen [ist]", eine Schrift ferner, die eine übernatürliche Komponente aus dem "Feenfeld" enthält. Solche Aussagen zielten auf den

---

*Academy*, vgl. N. Ní Shéaghda, "Collectors of Irish Manuscripts: Motives and Methods", *Celtica* 17 (1985), S. 1-28, hier S. 10.

<sup>23</sup> "Account of an Ancient Inscription in Ogham Character on the Sepulchral Monument of an Irish Chief, discovered by Mr. Theophilus O'Flanagan, Student of Trinity College, Dublin", *Transactions of the Royal Irish Academy* 1 (1787), S. 3-16. Zu O'Flanagan, dem ersten Schriftführer der im Jahre 1806 gegründeten *Gaelic Society of Dublin*, siehe J. Warburton, J. Whitelaw, R. Walsh, Hgg., *History of the City of Dublin*, Bd. 2 (London, 1818), S. 931-932; J. Leerssen, *Remembrance and Imagination: Patterns in the Historical and Literary Representation of Ireland in the Nineteenth Century* (Cork, 1996), S. 246.

<sup>24</sup> Hierzu B. Ó Cuív, "Ireland's Manuscript Heritage", *Éire-Ireland: A Journal of Irish Studies* 19 (1984), S. 87-110, hier S. 91; vgl. N. Ní Shéaghda, *art. cit.*, *Celtica* 17 (1985), S. 10-11.

<sup>25</sup> Nach den Ortsangaben zu urteilen, wurde die Handschrift hauptsächlich in Ó Longáins ländlicher Heimatgemeinde angefertigt; vgl. O'Rahilly, Mulchrone, *Catalogue*, S. 1217.

<sup>26</sup> Hierzu P. de Brún, "John Windele and Father John Casey: Windele's Visit to Inis Tuaisceart in 1838", *Journal of the Kerry Historical and Archeological Society* 7 (1974), S. 71-106.

interessierten Käufer bzw. Gelehrten, der Handschriften als Teil seiner Privatbibliothek sammelte. Hieraus ergibt sich allerdings auch, daß die Freiheit des Schreibers keine absolute war, wenn er seine Handschriften verkaufen wollte und häufiger sogar verkaufen mußte: Er war der eigenverantwortliche Produzent aus einer Schriftkultur, der einerseits *für* diese Kultur schrieb, um sie aufrechtzuerhalten, der sich aber andererseits auch nach dem Geschmack des Marktes richten mußte.

Schließlich ist noch ein praktischer Aspekt bei der Verwendung einer Geheimschrift zu erwähnen. Im Falle Mícheál Óg Ó Longáins ist belegt, daß er in der historischen Situation in Cork und seiner Umgebung am Ende des 19. Jhs. auch als Revolutionär eine Rolle gespielt hat.<sup>27</sup> Zunächst war er, wie es im 18. und 19. Jh. für Schreiber üblich war, mit anderen Schreibern über ein weitreichendes Kommunikationsnetz verbunden. Dieses diente, wie schon erwähnt, dem effizienten Austausch von Handschriften, erwies sich aber auch als wichtiger Vorteil für Ó Longáins Aktivität als örtlicher Organisator und Schriftführer der Untergrundbewegung. Seit der Gründung der Rebellenbewegung der *United Irishmen* im Jahre 1791 (welche als Reaktion auf den kulturellen Nationalismus der französischen Revolution entstand) setzte sich Ó Longáin aktiv dafür ein und machte sich seine Kontakte und Fähigkeiten als Schreiber voll zunutze. In dieser Hinsicht bedeutsam ist der Kolophon zu der obengenannten ersten Handschrift (**RIA 23 N 20**), in der die erste verschlüsselte Schrift mit dem Namen *ogham órdha* ausführlich vorgestellt wird: Ó Longáin verweist hier auf die Anwendbarkeit dieser Schrift *chuim m'úsáide féin 7 na n-óglach nGaolach*<sup>28</sup> – "für mich selbst und die irischen Freiwilligen". Als Briefschreiber und Briefträger für den damaligen irischen Widerstand konnte Ó Longáin nicht immer davon ausgehen, daß seine schriftlichen Nachrichten nicht verstanden werden würden, und in seinen Aufzeichnungen erwähnt er z.B. die Gefahr von Spionen. Er selbst wurde von solchen Spionen an die englischen Behörden verraten und mußte daraufhin die Flucht ergreifen. Dieser Gefahr ließ sich dadurch erheblich entgegenwirken, daß man subversive Informationen in einer Geheimschrift wie der *ogham órdha*, in die nur bestimmte Personen eingeweiht wurden, verschlüsselte.<sup>29</sup> Allerdings habe ich bisher an Aufzeichnungen in den Handschriften Ó Longáins, die auf seine Rolle als Revolutionär hindeuten, nur solche in englischer Sprache<sup>30</sup> gefunden. Ein wichtiger Beweis für die Verschlüsselung potentiell subversiver Informationen in einer Geheimschrift ist jedoch der Gebrauch von Kryptonomen, die von Schreibern wie Ó Longáin bei politischen Angelegenheiten verwendet wurden.<sup>31</sup>

Ich fasse zusammen: *ogham órdha* erscheint erst in irischen Handschriften aus dem 18. und 19. Jh. Das Konzept, eine verschlüsselte Schrift zu erfinden, geht laut Angaben in den Handschriften auf Mícheál Óg Ó Longáin aus Cork zurück. Hierbei stellt sich Frage, warum überhaupt eine Geheimschrift erfunden wurde und man nicht bei der irischen Schrift (*cló Gaelach*) blieb, denn da die Textüberlieferung in irischer Sprache fast ausschließlich von dem

---

<sup>27</sup> Hierzu P. Power, *The Courts Martial of 1798-99* (Carlow, [1997]), S. 174-177; vgl. Ó Conchúir, *Scríobhathie Chorcaí*, S. 104-106; siehe auch Ní Úrdail, *art. cit.*, H.L.C. Tristram, Hg., *Medieval Insular Literature between the Oral and the Written II*, S. 242-243.

<sup>28</sup> Nach dem zu den Buchstaben angegebenen Schlüssel "chuim úsáide féin 7 nh nógluale ngáoladh [*sic*]", **RIA 23 N 20**, S. 6i.

<sup>29</sup> In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß ein Spion in seiner Aussage im Juni 1799 einem Militärgericht in der Stadt Cork über einen Brief berichtet hat, der von Ó Longáin teilweise in "old Irish" geschrieben wurde; vgl. P. Power, *The Courts Martial*, S. 174.

<sup>30</sup> Z.B. die Anweisungen für die Schwertübungen mit dem Titel "Table of the Five Guards" in **RIA 23 N 14**, S. 340, S. 313; vgl. Ó Conchúir, *Scríobhathie Chorcaí*, S. 284, Anm. 707.

<sup>31</sup> Siehe P. de Brún, "Dhá Litir Ghaeilge", *Éigse* 12 (1967), S. 85-90, hier S. 90, Anm. 8; vgl. C. Buttimer, "A Cork Gaelic Text on a Napoleonic Campaign", *Journal of the Cork Historical and Archaeological Society* 95 (1990), S. 107-119, hier S. 110.



geschriebenen, nicht dem gedruckten Wort abhing, würde man als Konsequenz eher allgemeine Zugänglichkeit als Verschlüsselung erwarten. Ich habe folgende Erklärungen vorgelegt: Zum einen kann man auf den praktischen Vorteil eines Geheimkodes für den Revolutionär Ó Longáin verweisen. Als weitere mögliche Erklärung bietet sich darüber hinaus an, daß eine solche Schrift erfunden wurde als Reaktion auf das allgemeine Interesse an *ogham* unter Gelehrten die als offensichtliche Mäzene für den Schreiber galten. Der Schreiber befaßte sich also mit der Frage eines möglichen Marktes für seine Arbeit und fertigte sein Produkt dementsprechend. Schließlich liegt eine mögliche Ursache noch in der Reflexion des Schreibers über seine eigene Tätigkeit, die er nicht nur dem Rezipienten seiner Arbeit, sondern auch anderen Schreibern – also seinem "lieben Leser" – mitteilen möchte. Der Akt des Schreibens bzw. das Aufrechterhalten der schriftlichen Überlieferung als solcher bleibt die Zuständigkeit einer literarischen Gruppe, deren Mitglieder sich gegenseitig ermutigen müssen. Anhand seiner Erfindung *ogham órdha* demonstriert Ó Longáin die Funktion des Schreibers als Erzeuger (Produzent) von Schrift; dahinter steht ein Bewußtsein des Mediums Schrift und einer ganzen Schrifttradition, die von dem Schreiber fortgeführt wird und werden muß.<sup>32</sup> Fragen nach *persona* und *causa scribendi*, die sich bis zur Auslegungspraxis des 7. Jhs. zurückverfolgen lassen,<sup>33</sup> werden auch während der späteren Handschriftentradition in Irland im 18. und 19. Jh. immer noch von Schreibern gestellt. *Ogham órdha* ist sowohl für die Funktion des Mediums Schrift aus dem Blickwinkel des Schreibers selbst als auch für seine persönliche Einstellung zu seiner Rolle bedeutsam.<sup>34</sup>

Abkürzungen:

<b>Camb. Add.</b>	Additional Manuscripts, Universitätsbibliothek, Cambridge
<b>EUL</b>	Edinburgh University Library
<b>MC</b>	O'Curry-Sammlung (Eugene O'Curry (1794-1862)) St. Patrick's College, Maynooth
<b>ML</b>	St. Mel's College, Longfort
<b>MM</b>	Murphy-Sammlung (Dr. John Murphy, Bischof von Cork (1815-1847)), St. Patrick's College, Maynooth
<b>NLI G</b>	<i>Gaelic</i> , National Library of Ireland, Dublin
<b>R</b>	Ring College, Rinn Ó gCuanach, Waterford
<b>RIA</b>	Royal Irish Academy, Dublin
<b>T</b>	Torna-Sammlung ( <i>al.</i> Tadhg Ó Donnchadha, Professor für Irisch, Universität Cork (1916-1944)), Universitätsbibliothek, Cork

<sup>32</sup> Hierzu die Einleitung in Ní Úrdail, *The Scribe* (siehe Anm. 13).

<sup>33</sup> Hierzu B. Bischoff, "Wendepunkte in der Geschichte der lateinischen Exegese im Frühmittelalter", B. Bischoff, Hg., *Mittelalterliche Studien: Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und zur Literaturgeschichte*, 1-3 (Stuttgart, 1966-7, 1981), hier Bd. 1, S. 206-273, besonders S. 221 (zuerst erschienen in *Sacris Erudiri*, Bd. 6 (1954), S. 189-279); vgl. H.L.C. Tristram, Hg., *Sex Aetates Mundi: Die Weltzeitalter bei den Angelsachsen und den Iren; Untersuchungen und Texte* (Heidelberg, 1985), S. 117-118.

<sup>34</sup> Ich danke Herrn Dr. Jürgen Uhlich, Dublin, der diesen Beitrag mit Sorgfalt durchgelesen und zahlreiche Fehler in meinem Deutsch verbessert hat.